

# Tagblatt.

Ganzjährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Ganzjährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
teljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Eingelne Nummern 6 fr.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 200.

Montag, 1. September 1873. — Morgen: Stephan.

6. Jahrgang.

## Belehrungen über die Wahlen.

(Schluß.)

Bei dem Umstande, daß die Wahlkreise, insbesondere die ländlichen, ganz außerordentlich groß sind, die Gemeindeorgane aber mit den neuen Wahlvorschriften erst vertraut gemacht werden müssen, wird es ganz außergewöhnlicher Anstrengungen von Seite der politischen Behörden bedürfen, soll das Instrument der directen Wahlen richtig gehandhabt werden und keine argen Verstöße gegen das Gesetz unterlaufen. Es ist daher ohnehin ein häufiger Verkehr zwischen den Regierungsorganen und den Gemeinden unerlässlich, sollen nicht Irrthümer und Unregelmäßigkeiten empfindlichster Art vorkommen und die neue Institution, von welcher die Verfassungspartei die Befestigung der Freiheit und der gesetzlichen Ordnung im Reiche erwartet, nicht arg geschädigt werden. Es wäre unter solchen Umständen ein strafliches Versäumnis, wenn man es bei dieser Gelegenheit nicht versuchen wollte, die Wähler über die Ziele der nationalen und ultramontanen Opposition aufzuklären und ihr Augenmerk auf die Wahlkämpfe, ehrlicher, opferwilliger, in den Kämpfen für die Volksfreiheit erprobter Männer hinzulenken.

Die Verfassungspartei und an ihrer Spitze die Regierung dürfen sich nicht selbstgenügsam darauf beschränken, im intelligenten Bürgerthum der Städte einen Bundesgenossen zu besitzen, sie müssen, um den großartigen Aufgaben der künftigen Gesetzgebungsperiode gerecht zu werden, darnach trachten in den Dörfern ebenfalls warme Anhänger zu ge-

winnen, welche den erhabenen Ideen der politischen, bürgerlichen und confessionellen Freiheit Verständnis entgegenbringen. Dann erst ist Hoffnung vorhanden, das Volk werde die Verfassung als Gemeingut betrachten und nicht mehr in stumpfer Verkennung des eigenen Wohles als ein Vorrecht einzelner zurückstoßen.

Der Bauer ist seiner ganzen Anlage nach kein Gegner der Freiheit; in unsern Nachbarländern, wo Regierung und Verfassungspartei ihre Pflicht thun, zählt die Verfassung zahlreiche Anhänger unter dem Bauernvolke, findet das Streben nach Freiheit und Fortschritt lebhaften Anklang. So war es hierzulande auch im Jahre 1848; jedoch heute, nach fünf- undzwanzig Jahren, hat der Fortschritt nicht nur keinen Zuwachs zu verzeichnen, sondern ist vielfältig geradezu mit Acht und Bann belegt, das Streben darnach wie nach Verbesserung seiner Existenz beinahe ausgerottet durch die bekannten finstern Gewalten, denen man thörichter Weise das Feld überließ. Diese betrübende Erscheinung, daß bei einem sonst begabten Volkstamme um einiger staatsrechtlichen Schrullen, um der Herrschaft des Pfaffen- thums willen Freiheit, Verfassung, geistiger und wirtschaftlicher Fortschritt als gänzlich werthlos erklärt, ja mit Acht und Bann belegt werden können, ist nächst dem Fanatismus der national-kericalen Spießgesellschaft nicht zum geringsten Theile der Indolenz der liberalen Partei, der Regierung und der von ihr geduldeten Beamtschaft zu danken, deren Unthätigkeit von den national-kericalen Volköverführern aufs eifrigste ausgebeutet wurde.

Man sollte doch meinen, daß jene nicht mehr als ehrliche Patrioten, als Oesterreicher, als Freunde des Volkes gelten können, welche die eingetretene staatsrechtliche Wandlung in Oesterreich frech leugnen, welche, weit entfernt, in dem liberalen System und in der ungestörten Wirksamkeit jener verfassungsmäßigen Zustände, wie wir sie nach jahrelangen Kämpfen erreicht, die einzig mögliche und einzig ersprießliche Zukunft unseres Reiches zu erblicken, vielmehr den Umsturz des Bestehenden planen und das Reich neuerdings einem Chaos entgegenführen wollen. Wenn die Führer der staatsrechtlichen Partei, seien es Junge oder Alte, unverhüllt die Ansicht aussprechen und vertheidigen, es stehe der Krone unter allen Umständen frei, das herrschende System zu stürzen und neue Bahnen einzuschlagen; wenn das constitutionelle System von den Führern so aufgefaßt wird, was soll man dann von der Landesbevölkerung erwarten?

Es hieße verzweifeln die Hände in den Schoß legen und mit fatalistischer Ruhe den Todesstreich erwarten, wollte man derartige Ansichten, die von allen Kanzeln gepredigt werden, ohne Widerlegung lassen. Die beste Widerlegung aber ist die, wenn die Regierung und ihre Organe endlich einmal ernst und entschieden für die Grundsätze des constitutionellen Systems eintreten. Die Verfassung wird aber nicht gesichert, die constitutionellen Grundsätze nicht befestigt, wo es erlaubt ist, ungestraft an die Willkür des Absolutismus zu appellieren, Volksfreiheit und Verfassungsrecht als werthlos hinzustellen, die Wahlen selbst nur als Vorwand zu brauchen,

## Feuilleton.

### Eine Nacht in der Morgue.

(Erzählung nach E. Dubois von A. Leypnit.)

(Schluß.)

In gleichen Abständen sah ich noch sechs solche Gerüste um mich. Vier waren leer; die Strahlen des Mondes spiegelten sich in dem glatten Marmor. Zwei waren besetzt; bei dem matten Scheine des Mondes konnte ich die Umrisse von menschlichen Körpern unterscheiden. Der eine lag nahe bei mir, der andere in einer etwas entferntern Ecke des Zimmers. Der mir zunächst Liegende war ein Jüngling, welcher seinen frühen Tod wahrscheinlich zufällig in den Wellen der Seine gefunden. Man sah keine Spuren gewaltsamen Todes auf diesem unschuldig lächelnden Antlitze; das kurze gelockte Haar war noch glänzend erhalten, die geöffneten Lippen zeigten blendend weiße Zähne, die wie Perlen aneinander gereiht waren.

Den andern Leichnam konnte ich nicht genau sehen. Ich gewahrte nur einen blutigen Fleischklumpen, welcher, vom Monde beleuchtet, zu rauchen schien.

Der erstickende pestartige Gestank mußte von dort kommen. Mit Abscheu wandte ich mich ab . . .

Ich wollte mir Muth machen; jedoch die Schwäche des Körpers erschöpfte auch die Kraft der Seele; ich zitterte wie ein furchtsames Kind und schämte mich, daß ich mich von der Feigheit bewältigen ließ.

Das sind bloß Ueberreste des einst starken Menschen, die Seele — die Willenskraft ist gewichen — weshalb nun die Furcht vor dieser leblosen Masse?!

Mit gezwungener Ruhe blickte ich um mich, und entschuldigte mein Zittern durch die in dem Gemache herrschende Kälte.

Ich erblickte meine Kleider über meinem Kopfe, welche als Erkennungszeichen aufgehängt waren. Es war mir wirklich kalt.

Wie denn nicht, ich war ja ganz nackt!

Zitternd kleidete ich mich an, dann setzte ich mich wieder und dachte nach, was ich beginnen sollte.

Ist jemand in der Nähe, der einen Hilferuf hören kann? Versuchen wir es. Wenn es auch nichts nützt, schaden kann es keinesfalls.

Ich schrie zwei-, dreimal — ohne Erfolg.

Ich stieg von dem Katafalk und näherte mich wankenden Schrittes der Thüre; sie war abgesperrt. Mir schien, als wenn sich der Leichnam in der Ecke bewegt hätte!

Blöde Augentäuschung!

Als wenn ich ein Flüsterer, ein langes Stöhnen hören würde! Ach ja! ja!

Nein! Eine Fliege summt um meine Ohren. Ich versuchte nochmals die Thüre, sie gab nicht nach. Ich besichtigte das Fenster, es war vergittert. Ich wollte an die Fensterwand pochen, aber kaum that ich zwei Schritte, als es mir schien, daß sich der Leichnam auf dem letzten Gerüste erhebe und seinen zermalnten formlosen Kopf gegen mich wende.

Ha! jetzt steigt er von seinem Marmorbette herab . . . nähert sich mir . . . streckt seine Arme nach mir aus . . . grinst mich an . . .

Mit einem schauerlichen Schrei stürzte ich zusammen. Was bis zum Morgen weiter geschah, weiß ich nicht, denn ich ward ohnmächtig.

Ich mußte lange so gelegen sein, denn es war heller Tag, als ich das Bewußtsein wieder erlangte; ich war matt und abgespannt.

Neugierig betrachtete ich nun meine Gefährten,

um das Evangelium des Staatsreiches zu predigen. Die Hauptaufgabe bei den Belehrungen der bauerlichen Wählerschaft müßte demnach dahin gerichtet sein, die irrigen Anschauungen vom constitutionellen Regiment und von der Stellung des Monarchen zu demselben, wie sie von den Volksverführern genährt werden, zu zerstören, dieselben über ihre Rechte und Pflichten aufzuklären, insbesondere ihnen nahelegen, wie es in ihrem Interesse gelegen, nur makellose, unabhängige, aufgeklärte Männer, wirkliche Freunde des Fortschrittes zu Wahlmännern zu berufen und unter keiner Bedingung für Candidaten zu stimmen, welche die Umsturzpläne der Clericalen fördern, das Volk in die alte Abhängigkeit und Knechtschaft zurückzudrängen bestrebt sind. Zu keiner Zeit taugte ein nationaler Fanatiker oder Clericaler so wenig in das Parlament, als jetzt, wo der so lange heimlich geführte Kampf zwischen Staat und Kirche zur Entscheidung drängt.

Es dürfte bekannt sein, daß gerade in diesem Augenblicke die europäische Reaction alle Hebel ansetzt, um Oesterreich für ihre finstern Zwecke zu erobern, und daß, soweit es die Ultramontanen und Feudalen betrifft, der Plan auch bereits gelungen. Alles, was zur Rechtspartei zählt, beugt sich den höhern Weisungen Roms, unterstützt die gegen die Freiheit der Völker gerichteten Operationen der Jesuiten mit aller Macht, und ihr Hauptbestreben geht dahin, den Staat von seinen natürlichen Bundesgenossen loszureißen, ihn an der Seite Frankreichs in neue blutige Abenteuer zu stürzen, ihm neue Niederlagen und Demüthigungen zu bereiten. Und das wäre das Ende Oesterreichs, aus einer solchen Schmach, aus einem neuen Verfallenthum Roms gäbe es keine Erhebung, keine Auferstehung mehr.

Man übersehe also nicht, daß in dem nächsten Wahlkampf die wichtigsten und folgenschwersten Entscheidungen auf dem Spiel stehen, und daß nur dann, wenn jeder auf seinem Posten steht und gewissenhaft seine Pflicht erfüllt, uns ein ruhiger Genuß des Errungenen besichert, eine erspriessliche Weiterentwicklung der verfassungsmäßigen Freiheit verbürgt ist. Jetzt noch zaudern oder die Hände in den Schoß legen und den Dingen fatalistisch zuschauen, hieße die Zukunft untergraben, das Reich neuen gefährlichen Experimenten preisgeben, die unser durch harte Unglücksfälle geschwächter Staatsorganismus schwerlich mehr überstehen dürfte.

## Politische Rundschau.

Salzbach, 1. September.

**Inland.** Auch die Minister sehen sich nach gerade genöthigt, angesichts der bevorstehenden Wahlen sich um ein Reichsrathsmandat umzusehen.

bei der Tageshelle fürchtete ich mich nicht im geringsten. Sie lagen beide ruhig auf den Marmorplatten. Jener in der Ecke war schwarz wie ein Reger, der Leib zerquetscht und angeschwollen; ich konnte die Art seines Todes nicht errathen.

Ich legte mich nieder und wartete geduldig. Endlich höre ich ein Geräusch; der Schlafes öffnet die Thüren, um dem Publicum Einlaß zu gewähren; ohne sich umzusehen, geht er an der Glaswand vorüber. Ich raffte meine Kräfte zusammen und rief ihn an.

Bestürzt, wie vom Blitz getroffen, wandte er sich um.

Er murmelte etwas in den Bart, was einem Fluche ähnlich war, aber im nächsten Augenblicke öffnete er schon die Thüre und stand mir gegenüber.

„Diablo!“ murmelte er — „der ist auferstanden; wie schön der gestern gestorben war.“

Ich erzählte ihm ausführlich, was mit mir geschehen, sagte ihm meinen Namen und meine Wohnung. Er brachte mich in einer Lohnkutsche nach Hause, wo ich, körperlich abgeschwächt, in ein heftiges Fieber verfiel und sechs Wochen lang das Bett hüten mußte.

Mein Reisegefährte bewies sich als wahrer

Während die Herren Glaser, Unger, Banhans in der Hauptstadt selbst alle Aussicht haben, gewählt zu werden, ist die Candidatur des Herrn Strömayer in seinem früheren Wahlbezirk Leibnitz ziemlich fraglich geworden, seitdem er immer tiefer in die Bannkreise der Ultramontanen gerathen. Es werden zwar von verfassungstreuer Seite die lebhaftesten Anstrengungen gemacht, dem Minister das stark erschütterte Vertrauen seiner Wähler wieder zu gewinnen, aber es ist noch ungewiß, mit welchem Erfolg. Selbst die „Gr. Tsgp.“, die noch unlängst den Verfasser des Erlasses über die religiösen Uebungen, der den Feldzug gegen die freisinnige gesegestrene Lehrerschaft unternommen, in erster Linie bekämpft hat, geht für ihn ins Feuer und sucht ihm das Vertrauen der freisinnigen Wählerschaft wieder zu erobern. Freilich hat es den Anschein, als ob sie ihre Unterstützung des Landsmannministers an die Bedingung knüpfen wolle, daß derselbe sich seinen Wählern vorstelle und in einer Candidatenrede die Grundsätze der von ihm gearbeiteten confessionellen Gesetzesvorlagen entwickle. Gelingt es ihm, sich in unzweideutiger, die Fortschrittsfreunde befriedigender Weise über die genannten Gesetzesvorlagen auszusprechen, sowie den Zeitpunkt zu bestimmen, wann er endlich das oft gegebene Versprechen einlösen wird, so dürften manche wohlmeinende Seelen dem katholisch-constitutionellen Minister goldene Brücken bauen.

„Narodni listy“ constatieren, daß in Mähren und Böhmen die Czechenpartei Rückschritte mache, und geben ihrem Unmuth Ausdruck, daß die politisch-nationale Apathie sich immer weiter ausbreite, während die Gegner Stück für Stück des Terrains an sich zu reißen wissen. Mit Rücksicht darauf, daß eine baldige Aenderung der äußeren wie inneren Politik im föderalistischen Sinne nicht zu erwarten sei, wird daher zum Eintritt in den Landtag gerathen.

Zur Wahlbewegung in Galizien verlautet, daß das ruthenische Centralwahlcomité nach erfolgter Einwilligung des verfassungstreuen Metropolitens Sembratowicz an sämtliche Decane der griechisch-katholischen Diöcesen Galiziens ein Rundschreiben versendet hat, in welchem die letzteren aufgefordert werden, ihre Decanatsbezirke demnächst zu bereisen und den unterstehenden Pfarrern hinsichtlich der bevorstehenden Reichsrathswahlen entsprechende Instruktionen zu ertheilen. Auch in anderer Richtung ist das Comité der Ruthenen äußerst rührig und betreibt namentlich die Bildung von Zweigcomités mit großem Eifer.

Der kroatische Landtag hielt am letzten Freitag seine zweite Sitzung. Die bisher einge-

aufopfernder Freund. Er pflegte mich sorgsam während meiner Krankheit.

Meine Mutter erhielt die traurige Nachricht von ihm und eilte auf den Flügeln der Mutterliebe zu mir. Als ich meine Augen nach zurückgekehrtem Bewußtsein zum erstenmale aufschlug, sah ich ihr liebes, trauerndes Antlitz. Schluchzend umarmte sie mich und erzählte mir, daß sie das Vorhandensein dieser Krankheit in der Familie längst gewußt. Mein Vater war davon verschont geblieben. Meine Mutter hatte mir das Leben nicht durch Eröffnung dieses traurigen Geheimnisses verbittern wollen und gehofft, daß ich von der Krankheit auch verschont bleiben würde.

Das Schicksal fügte es anders. Meine arme Mutter war darüber untröstlich, traurig bis in den Tod.

Die schreckliche Nacht in der Morgue werde ich nie vergessen, und diese Erinnerung reifte den Entschluß in mir, nie zu heiraten.

Ich blieb meinem Vorsatz getreu.

Wozu soll ich die Zahl solcher unglücklichen Wesen vermehren??

Ich bin der letzte Sprosse meines Hauses und nehme die schreckliche Krankheit mit in das Grab.

So endete Lord B. seine Erzählung.

laufenen Petitionen, darunter jene von Barasbin um Ausweisung der Jesuiten und von Samobor um Annullierung der Wahl seines Landtagsdeputierten Franzjezi, wurden dem Petitionsausschusse zugewiesen. Die Regierung reichte Gesekentwürfe ein über das 1873er Budget, die Emancipation der Juden, die Regelung der Gehalte der Mittelschullehrer und über öffentliche Bauten. Zibkovic unterbreitete dem Landtage den Bericht der Regnicolardeputation mit einer beifällig aufgenommenen Rede. Der Bericht wird für nächsten Mittwoch auf die Tagesordnung gestellt.

**Ausland.** Ueber das Verhältnis Bismarcks zu den preussischen Conservativen schreibt man der „Rhein. Ztg.“ aus Berlin: „Die Klust, welche sich in der letzten Zeit zwischen dem Fürsten Bismarck und seinen alten Freunden, den Conservativen vom reinsten Wasser, aufgethan hatte, hat sich in den letzten Wochen ganz bedeutend erweitert, und zwar ist der Grund hierfür nicht in inneren Angelegenheiten zu suchen, sondern in Fragen auswärtiger Politik. Unsere Hochtorien à la Kleist-Regow und Graf Brühl schwärmen heute noch wie vor vierzig Jahren für Heinrich V. und für Don Carlos, und bei der Nachricht von dem Besuch des Grafen von Paris in Frohsdorf schlug das Herz so manchem pommerschen Landjunker höher in dem Gedanken, daß nun endlich die „gute Sache“ triumphieren werde, daß sowohl in Frankreich als auch in Spanien die Bourbonen den ihnen zukommenden Thron wieder besteigen würden. In diese Begeisterung ist nun wie ein Strahl kalten Wassers die Erkenntnis gefahren, daß sich die Ansichten in unseren Regierungskreisen in den letzten vierzig Jahren in dieser Beziehung doch etwas geändert haben und daß man die Restauration der Bourbonen nicht nur nicht begünstigt, sondern daß man im Gegentheil sie als ein höchst unangenehmes Ereignis betrachten würde, welches zu verhindern man sehr bemüht sein muß. Natürlich sehen diese Herren nicht ein, daß seit der Juli-Revolution einiges in Europa anders geworden ist und daß mit der Aenderung der Zeiten sich auch die Anschauungen unserer Regierung geändert haben, sondern sie beschuldigen ganz einfach den Fürsten Bismarck, daß er an dem Sinneswechsel in unseren maßgebenden Kreisen schuld sei, und so haben sie einen neuen Grund, um ihre Feindschaft gegen den Kanzler aufrecht zu erhalten.“

Wie vorauszusehen war, sind der Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski, und der Bischof von Fulda, Florentius Kött, wegen Ungehorsams gegen staatliche Anordnungen zu beträchtlichen Geldstrafen verurtheilt worden. An der ultramontanen Taktik dem Staate gegenüber werden diese Urtheilsprüche wenig ändern, im Gegentheil! Ledochowski und Kött schicken sich an, ihre bisherige Widersetzlichkeit noch zu übertrumpfen, indem sie eine Masseneinsetzung von Geistlichen wider den ausgesprochenen Willen der Regierung durchzuführen. Unter solchen Umständen wird die den Geldstrafen eventuell substituierte Gefängnisstrafe schließlich als einziger Pönalmodus übrig bleiben. Mit den Ultramontanen im Wettstreit agitieren die lutherischen Finsterlinge gegen die Regierung. Seit dem 27. v. M. tagt — wenn man diesen Ausdruck von dem Nachtgebügel gebrauchen kann — in der berliner Dreifaltigkeitskirche die evangelisch-lutherische Conferenz. Eine wahre Blüthenlese von Zeloten, darunter der einstmalige preussische Ministerpräsident v. Mantuffel, der „Sonnenschieber“ Rnaak und der samose Quistorp aus Ducherow, haben sich da zusammengefunden, um an dem Protestantenvereine, an Sydow, ja an dem Oberkirchenrathe selbst ihr Mäthchen zu kühlen. Habeant sibi! Daß ihre Beschlüsse lediglich Maculatur bleiben, dafür wird der vielverkündete Zeitgeist sorgen, der sich von Pietisten solchen Genres denn doch kein Schnippchen schlagen läßt. Hat ja selbst der Oberkirchenrath gegen ihn den kürzeren gezogen!

Wie der pariser „Moniteur“ behauptet, habe Baiern die Abberufung des Kanzlers der französischen Gesandtschaft in München verlangt. Selbiger Kanzler hat bekanntlich das Verbot des Mac Mahon-Viebes durchgesetzt, hat auch über letzteres stark geschimpft, ist dabei mit einem badischen Diplomaten caramboliert und hat sich in nicht gerade tapferer Weise durch Abreise davor gerettet, zur Rechenschaft gezogen zu werden.

Einer überaus wichtigen Mittheilung begegnen wir in der „Köln. Ztg.“ Wie nemlich diesem Blatte aus Paris telegraphirt wird, haben von den 2200 Wählern des Eure-Departements 1600 den Duc de Broglie in einer Petition aufgefordert, seine Entlassung als Generalrath zu nehmen. Die betreffende Petition soll ihm bei dem Präfecten-Diner überreicht worden sein. Bestätigt sich diese Nachricht, welche die beste Antwort auf die Tischrede Broglies wäre, so muß im Eure-Departement, dieser einstigen politischen Domäne der Orleans, ein großer und beachtenswerther Umschwung zu Gunsten der Republik stattgefunden haben.

In der auswärtigen Politik hat die klägliche Herrscherkunst der Mac Mahon und Broglie vorläufig das eine positive Resultat, daß in Italien sich die Nothwendigkeit des engen Anschlusses an Deutschland selbst dem nichts weniger als deutsch-enthusiastischen Cabinet Minighetti aufgedrängt hat. Daher die so entschiedene Wiederaufnahme des Projectes der berliner Reise König Victor Emanuels. Nur ein Hindernis, heißt es, stehe dieser Reise noch im Wege, die Geldfrage. Die Kasse der königlichen Civilliste sei momentan nicht im Stande, die großen Auslagen, welche der Aufenthalt in Wien und Berlin verursachen muß, zu bestreiten, und die nöthigen Fonds müssen entweder vom Finanzminister vorgeschossen oder bei Bankiers — gepumpt werden. Doch sei kein Zweifel, daß alle Anstrengungen geschehen werden, um die Reise zu ermöglichen, die von allen Italienern sehnlichst gerne gesehen würde.

Als der Carlstenchef Saballs unverrichteter Sache von Berga abziehen mußte, ließ er seine Leute antreten und redete sie folgendermaßen an: „Wir müssen unsere Kameraden rächen. Morgen wird Berga angegriffen. Dringt ein und schont nicht Kinder, noch Greise. Kein Stein soll auf dem andern bleiben. Wenn wir weggehen, sollen die Leute sagen: Hier ist eine Stadt gewesen!“ So sprechen die Retter Spaniens!

### Zur Tagesgeschichte.

(Gegen die Cholera.) „Was man gegen die Cholera thun kann“, lautet der Titel einer umfangreichen Ansprache, welche Professor v. Pettensofer an das Publicum gerichtet hat. Nachdem der berühmte Gelehrte in ausführlicher Abhandlung auseinandergesetzt, daß die Cholera keine ansteckende Krankheit ist, ihre Verbreitung vielmehr von der Zusammenwirkung der örtlichen, zeitlichen und individuellen Disposition abhängt, erklärt er: „Niemand hat Grund, sich vor einem Cholera-kranken zu scheuen, mit dem er unter einem Dache wohnt oder sonst zusammenlebt; man kann ihm ungefährdet jede Hilfe leisten.“ Uebergehend zu den Mitteln, welche wir zur Verhütung der Cholera besitzen, ist es vorzüglich die Reinlichkeit, welche er in Betracht zieht, und zwar die Reinlichkeit des Hauses und des Körpers. Wer sich gegen Cholera oder Typhus schützen wolle, der achte nicht nur auf die Reinlichkeit in den Brunnzimmern, sondern in allen Winkeln seiner Wohnung und lüfte regelmäßig und mit Sorgfalt die Räume. Vorzugsweise müssen die Orte, von denen die Verunreinigung der Luft ausgeht, wie die Abtritte, die Ausgüsse für Spülwasser, die Behälter für Kehricht und Küchenabfälle und die Orte zur Aufbewahrung gebrauchter Wäsche, beachtet werden. Die Abtritte sind am besten durch gute Lüftung des Abtrittsraumes und Desinfection der Excremente unschädlich zu machen; der Luftverpestung der Ausgüsse kann nur durch Wafferschlässe vorgebeugt werden, welche am leichtesten an der Ausmündungsstelle der Ausgüßröhren anzubringen sind. Es muß auf die baldigste Ent-

fernung aller Abfälle des Haushalts gesehen werden, welche in Rehrichtfässern u. gesammelt werden. Wahre Herde von Miasmen sind jene Kammern, Körbe, Kästen und Schubladen, in welchen die gebrauchte Wäsche aufbewahrt wird. Während der Dauer der Epidemie thut man gut, alle abgelegte Wäsche sofort in eine scharfgemachte Seifenstiederlauge zu legen, einige Stunden sie darin liegen zu lassen, dann im Brunnenwasser auszuspülen und die Wäsche, wenn deren Reinigung nicht sofort vollendet wird, zu trocknen und für spätere Gelegenheit aufzubewahren. Insbesondere den Hausfrauen legt Herr Professor Pettensofer die hier angeführten Maßregeln dringend ans Herz. Für die Desinfection empfiehlt derselbe Eisenvitriol und Carbolsäure. Besondere Reinigung und Desinfection bedarf aber alles, was aus Cholerahäusern und Choleralocalitäten kommt, denn daran könnte in erster Linie der im Hause vervielfältigte Infectionstoff haften. Solche Leinen- oder Baumwollgegenstände reinigt man am besten dadurch, daß man sie in heiße, scharfgemachte Seifenstiederlauge legt; schafwollene Gegenstände, Tuchkleider, Rogg Haare und Bettfedern werden in Wasser gekocht und dann geschwefelt. Was aber in zweiter Linie die Reinlichkeit des Körpers betrifft, so empfiehlt Pettensofer nicht nur die Behandlung mit Wasser und Seife, sondern auch den fleißigen Wechsel der Wäsche, denn dieser ist dem trockenen Bade zu vergleichen. Die Kleidung soll vor Erkältung bewahren, ohne die Transpiration zu erschweren. Besonders ist zu empfehlen das Warmhalten des Unterleibes und der Füße, wozu Flanellbinden und schafwollene Strümpfe sich am besten eignen. Gute Betten, reine Wäsche und gute Kleidung sind die wirksamsten Mittel gegen Störung der Transpiration. Die Unterstüßung der Hautthätigkeit durch innere Mittel (Pfeffermünz-, Camillenthee, warmen Wein u.) ist in jedem einzelnen Falle dem ärztlichen Ermessen anheimzugeben. Um einen solchen Körperzustand herbeizuführen, welcher dem Einfluß der Choleraursache erfahrungsmäßig am besten widersteht, sei die Nahrung zwar mäßig aber genügend, kräftig und leicht verdaulich. Man esse zur Cholerazeit, was einem sonst geschmeckt und gut bekommen hat, und hüte sich nur vor jedem Uebermaß. Dasselbe gilt auch vom Trinken. So wie es aber von Wichtigkeit ist, daß die Speisen nicht verdorben sind, so muß auch das Trinkwasser unverdorben, das ist rein, sein. Keines Trinkwasser ist als ein Universalmittel gegen Cholera und Typhus zu betrachten. Gegen die Diarrhöen, welche bei der Choleraepidemie eine so bedeutende Rolle spielen, schützt man sich am besten durch die hier empfohlene Wahl der Nahrung und Kleidung. Auf das allerernstlichste hat man sich aber auch vor dem Gebrauch aller Geheimmittel zu hüten, denn es gibt keine geheimen Gegengifte gegen Cholera. Was als solche ausgegeben wird, ist Schwindel und gefährlicher Betrug.

Selbstmord mittels Dynamit. Wie der „Sv. Ob.“ berichtet, hat sich diefertage in Motzcin in Böhmen ein daselbst wohnhafter beurlaubter Soldat auf eine schauerhafte Weise aus dem Leben geschafft. Derselbe bohrte nemlich in die Erde ein Loch, füllte die Höhlung mit Dynamit, setzte sich auf die so bewerkstelligte Ladung nieder und zündete dieselbe mittelst eines Pulverfadens an; bei der furchtbaren Explosion wurde der Mann buchstäblich in Stücke zerrissen, hinterher fand man in einiger Entfernung von dem Thortorte nur die Stiefel des Lebensüberdrüssigen und einige Fragmente der Unterschenkel.

Die bei den Freunden des guten Humors zu so rascher Beliebtheit gelangenden „Wallfahrten im Geiste“ werden ohne Zweifel noch gar manche löbliche Gabe heiterer Laune zu Tage fördern. Eine der löblichsten bezieht sich die „Gesellschaft der katholischen Interessen“ in Rom selbst der erheiterungsbedürftigen Welt aufzutischen. Die erwähnte fromme Gesellschaft hat nemlich einen eigenen „Reiseführer für die Wallfahrten im Geiste“ herausgegeben. Dazu paßt ganz vortrefflich ein lustiger Dankbrief, den ein römischer Kunsthändler in der „Fansa“ an den heiligen Vater richtet und worin er seine Karten der betreffenden Gegenden Europas und Syriens

empfehlen mit den Worten: „Ow. Heiligkeit werden leicht begreifen, daß die Pilger sich nicht auf die Reise machen können, nicht einmal im Geiste, wenn sie nicht die Karten der Dertlichkeiten haben, die ihr Geist besuchen soll, so wie Angabe der Wirthshäuser, in denen ihr Körper sich einbilden soll, Erfrischungen zu sich zu nehmen. Jeder Karte sind Nadeln mit bunten Fäden zugegeben, mit denen jeder Pilger sich Tag für Tag die zurückgelegten Etappen bezeichnen und außerdem die Wege derer abstecken kann, welche sich einbilden, auf die nemliche Art im Geiste zu reisen.“

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Für die durch Hagelschlag betroffenen Bewohner Unterkrains) sind bisher beim k. k. Landespräsidium folgende Spenden eingelaufen: Von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I. 800 fl., als Reinertrag einer vom Männerchor der philharmonischen Gesellschaft in Laibach am 1. v. M. veranstalteten Liedertafel 170 fl., als Reinertrag des vom k. k. 46. Linien-Infanterieregimente am 3. d. M. veranstalteten Concertes 100 fl. 10 kr., vom Herrn k. k. Gymnasialprofessor Valentin Kouschegg 1 fl., vom Herrn Rudolf Freiherr v. Ufaltrern 50 fl., vom Herrn k. k. Landespräsidenten Alexander Graf Auersperg anlässlich des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers 200 fl., vom Landeshauptmann und k. k. Finanz-Procurator Friedrich Ritter v. Kaltenecker 50 fl., als Reinertrag der von der Citavnica in Laibach am 16. d. M. veranstalteten Beseda 352 fl. 86 kr., als Sammlungsergebnis anlässlich der Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers in Littai 53 fl., von der krainischen Sparcasse in Laibach 3000 fl., vom Herrn k. k. Landeschulinspector Johann Solar 10 fl., zusammen 4786 fl., 96 kr.

(Ernannt wurden) die Herren: Georg Waller, Bögling der k. k. Militärakademie, zum Lieutenant beim Infanterieregimente Freiherr v. Rahn Nr. 17; die militärärztlichen Cleben Dr. Egidius Melponer zum Reserveoberarzt beim 19. Feldjägerbataillon und Dr. Friedrich Wittmann zum Reserveoberarzt im Garnisonsspital zu Laibach.

(Keilerei in der Sternallee.) Samstag abends gegen sieben Uhr fand in der Sternallee zwischen drei Angehörigen der laibacher Jeunesse dorée eine regelrechte Keilerei statt, wie sie sonst in diesen Kreisen doch glücklicherweise zu den Seltenheiten gehört. Veranlassung dazu gab ein jugendlicher Springinsfeld, dem seine Mittel und seine freie Zeit, deren er vierundzwanzig Stunden alle Tage hat, auch noch derartige wenig fashionable Altorria erlauben. Als Verehrer einer jungen Dame glaubte er in den Huldigungen, welche zwei blaublütige junge Herrchen derselben Dame darbrachten, genügend Anlaß gefunden zu haben, um selbe vor seine Klinge oder gar vor die Mündung seiner Pistole fordern zu müssen. Wenig, er sandte ihnen eine schriftliche Herausforderung zum Zweikampfe. Sei es nun, daß er es verabsäumt, ihnen seinen Secundanten zu schicken, oder anderes, was bei derartigen kritischen Fällen Cavaliersbrauch ist, außer acht gelassen hat; sei es, daß die adeligen Jüngelchen den „Bürgerlichen“ sich nicht ebenbürtig hielten, oder endlich, daß sie prinzipielle Gegner des Zweikampfes sind, kurz sie ließen die Herausforderung gänzlich unbeachtet. Da will es nun das Geschick, daß unsere Helden sich abends, als die Wege sich mit promenierenden Herren und Damen zu füllen begannen, in der Sternallee treffen. Während stürzt unser gekränkter Held, dessen Herausforderung man so schön misachtet, auf die beiden Gegner los, schilt sie Feiglinge, in deren Adern kein Tropfen adeligen Blutes rolle, und tractirt sie mit — Ohrfeigen. Sofort wird er gepackt, von der Uebermacht bewältigt und im Staube sich wälzend mit Süden bearbeitet. Der Schlußakt der unliebsamen Komödie dürfte sich wahrscheinlich im Gerichtssaal abspielen.

(Die Militär-Musikkapellen.) Pester Blättern wird aus Wien berichtet, daß im Verlaufe des nächsten Winters die k. k. Regimentskapellen, welche dem Aerar sowie dem Offizierscorps schweres

Geld kosten, entweder neu organisiert, oder aber gänzlich aufgelassen werden sollen. Im letztern Falle werden dann die Musikkorps der Regimenter anderen Zwecken zugeführt und in jedem größeren Garnisonsorte eine stabile größere k. k. Garnisons-Musikkapelle, welche nöthigenfalls getheilt werden kann und bei Ausrückungen und Festivitäten die Musikdienste zu versehen haben wird, aufgestellt werden. Dagegen würde bei den Regimentern der kleineren Garnisonen die Zahl der Hornisten verdoppelt und diese von einem kundigen Hornisten, welcher den Titel eines Regimentshornisten führen würde, zur Executierung von leichten Marschpiècen abgerichtet werden.

— (Agiozuschlag.) Der Agiozuschlag, welcher zu den Gebühren für die Depeschenbeförderung nach den außereuropäischen Staaten zu erheben kommt, wird für September 1873 mit 8 Prozent und der Annahmewerth eines Zwanzig-Francstückes (Napoleon'sdor) bei den Staatstelegraphen-Stationen in (Staats- oder Bank-) Noten auf 8 fl. 88 kr. in österreichischer Währung festgesetzt. — Vom 1. September 1873 ab wird der Agiozuschlag zu den hievon betroffenen Gebühren jener Bahnstationen, welche zur Einhebung eines Agiozuschlages berechtigt sind und von diesem Rechte Gebrauch machen, mit 5 Prozent berechnet. Die zu Gunsten des Publicums bestehenden Ausnahmen vor der Einhebung eines Agiozuschlages bleiben unverändert.

— (Anton Lesar.) Gestern Vormittag starb in Laibach nach langwieriger Krankheit Herr Anton Lesar, Weltpriester, Professor an der hiesigen Staats-Oberrealschule, Ausschussmitglied und Secretär des literarischen Vereines „Slov. Matica“ und Mitglied der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft.

— (Zur wienener Weltausstellung) werden Separatzüge auch im Monat September, wie bisher, an jedem Samstag von Triest über Laibach nach Wien verkehren, und werden zu denselben in allen Stationen der k. k. priv. Südbahn Theilnehmer aufgenommen, für welche außerordentliche Begünstigungen vereinbart worden. Außerdem, doch namentlich die Preise der Fahrbillete bei den Extrazügen die meist ermäßigten sind, sind die Theilnehmer bei der Rückfahrt an keinen bestimmten Zug gebunden, können innerhalb 14 Tagen mit jedem Personenzuge zurückfahren, werden ihnen die Fahrbillets ohne jede weitere Bedingung verabsolgt und genießen dieselben auch in Wiens größten Belustigungsetablissemens ermäßigte Eintrittspreise, wozu ihnen die Coupons und der Plan von Wien sowie der Weltausstellung gratis beehändig werden. Die Benutzung dieser Züge zum Besuch der Ausstellung empfiehlt sich also vortheilhaftest. — Der am Samstag den 30. v. M. von Triest nach Wien abgegangene Extrazug zählte bei seiner Ankunft in Laibach 92 Personen, in der Station Laibach stiegen 82 Reisende in die Waggons.

— (Aushilfen an Beamte und Diener.) Das Finanzministerium soll bekanntlich verfügt haben, daß in Zukunft Aushilfen an Beamte und Diener nur in den seltensten Fällen zu erteilen sind. Diese Verfügung würde, wie man der „Gr. Ztg.“ mittheilt, die niederen Beamten, welche aus der Gehaltsregulierung keinen oder einen kaum wahrnehmbaren Gewinn ziehen, hart betreffen und fast einer Maßregelung derselben gleichkommen. Bisher hatte der mit einem Jahresgehälte von 600—700 Gulden Bedachte doch den Trost, bei außergewöhnlichen Umständen, die ihn oder seine Familie betrafen, vom Staate solche eine mögliche Unterstützung hoffen zu dürfen; diese Hoffnung soll nun abgekümmert werden und der kleine Beamte auf einen „regulierten“ Gehalt angewiesen bleiben, dessen Aufbesserung erst kürzlich erfolgte, aber der längst schon von der Theuerung überholt worden ist. Es scheint, daß sich die Spitzen der Behörden noch immer kein zutreffendes Bild von den realen Verhältnissen machen konnten und in dem Glauben fortregieren, mit siebenhundert Gulden Jahresgehälte ließe sich eine Familie recht anständig erhalten.

— (Telegraphenvertrag mit Italien) Nach dem neuen Telegraphenvertrag zwischen Italien

und Oesterreich-Ungarn, der am 8. d. in Rom unterzeichnet wurde, ist der internationale Dienst zwischen beiden Ländern in den Telegraphenbureaux in Rom, Mailand, Venedig und Udine einerseits und den Bureaux zu Wien, Triest, Klagenfurt und Bozen andererseits concentrirt. Die Zwischenstationen der internationalen Linien dürfen nur solche Correspondenzen annehmen und weitergeben, welche von den nächsten Bureaux an sie gelangen. Die Gebühren für Telegramme sind festgesetzt, wie folgt: Für Telegramme aus Italien nach Stationen in Tirol, Vorarlberg, Kärnten, Krain und den Bezirken von Görz, Triest und Istrien oder nach den ungarischen Stationen an der Küste des adriatischen Meeres 1 Franc; für Depeschen nach allen anderen Stationen in Oesterreich-Ungarn 2 Francs. Für Telegramme aus Oesterreich-Ungarn nach Stationen des italienischen Gebietes zwischen dem Po, dem Ticino und dem Lago Maggiore 1 Franc. Die Tage für durchlaufende Depeschen in Oesterreich-Ungarn, für Correspondenzen von Italien nach der Schweiz und umgekehrt 1 Franc. Meteorologische und Telegramme von öffentlichem Interesse sind taxfrei.

**Eingefendet.**

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

**Revalescière du Barry**  
von London.

Keine Krankheit vermag der besten Revalescière du Barry zu widerstehen, und besitzet dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Anämie, Ohren-, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassericht, Fieber, Schwindel, Stauungsleiden, Ohrenschmerzen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. — Nährhafter als Fleisch erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern häufigmal ihren Preis in Arzneien.

In Flaschen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pf. fl. 2.50 2 Pf. fl. 4.50, 5 Pf. fl. 10 fl., 12 Pf. fl. 20 fl., 24 Pf. fl. 38 fl. — Revalescière-Biscuiten in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 240 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 38. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, bei allen Städten bei guten Apothekern und Speereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**

Laibach, 1. September.  
Vormittags wechselnde Bewölkung, Nachmittags trüb, schwacher Südwest. Wärme: Morgens 6 Uhr + 14.6°, nachmittags 2 Uhr + 21.8° C. (1872 + 20.9°, 1871 + 19.0°) Barometer 735.55 Millimeter. Das vorgestrige Tagesmittel der Wärme + 17.1°, das gestrige + 17.7° C.; beziehungsweise um 0.3° unter und um 0.4° über dem Normale.

**Angekommene Fremde.**

Am 31. August.  
**Hotel Stadt Wien.** Kreitzer und Mengel, Kaufleute; Welser, Obergeringieur; Paschka, Fabrikant; Gerz und Nadler, Wien. — v. Langer, Gutsbes., Paganis. — Thode sammt Frau, Triest. — Bedelovich, Bogasdin. — Wändig, Großschönau. — Dr. Steiner, k. k. Statthalterei-Concipist, f. Gemahlin, Graz.  
**Hotel Elefant.** v. Hammermüller, Dresden. — Hofman, Kfm., f. Familie; Schulze, Kfm., und Gorinup, Triest. — Burgba f. Frau und Opiczky, Pest. — Moriz, Bergmeister, Avarau. — Geniulle, Alexandrien.  
**Hotel Europa.** Bäuer. — Grundner, Wien. — Cosulich, Finne. — Nimbelt und Gräfin Marenzi, f. Kammerjungfer, Triest. — Frimide f. Familie, Prag.  
**Kaiser von Oesterreich.** Rode und Fröhlich, Kunsthändler, Neu-Ulm. — Sartoru, Beamte, Graz. — Caffor, Privatier, und Peternej, Küstlerland. — Rusicka, Warasdin. — Gornik, Unterkrain. — Resch, Laibach. — Millobovic, Triest.  
**Bairischer Hof.** Lovrijit, Kfm., Jasla. — Pächler; v. Götz, Bauunternehmer, und v. Götz, Wien.  
**Sternwarte.** Stabic Maria und Alois, Eichernembi. — Kyrnthaler, Graz. — Aufeneg, Kfm., St. Ruprecht.  
**Mohren.** Fabri und Fostonky, Kfste., Graz. — Konrator Marburg. — Urbanski Johanna und Kozjel, Laibach. — Fischer Maria, Kofak und Globocnik, sammt Frau, Velbes. — Pächler, Kfm., Salzburg. — Simonik, Holzhändler, Lichtnwald. — Buda. — Jarim, Revierförster, Kobjez. — Frau Michenc, Bittermarkt.

**Lottoziehung vom 30. August.**

Triest: 61 23 3 29 77.

**Verstorbene.**

Den 29. August. Getraud Sojer, Arbeiterswitwe, 82 J., Civilspital, Maraschin.  
Den 30. August. Franz Merhar, Fleischhauerknecht, 27 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Gabriele Novobraczy, Conducteurkind, 1 1/2 J., Gradischavorstadt Nr. 22, Durchfall. — Augustin Kamnitar, Fabrikarbeiterskind, 3 Wochen und 3 Tage, Polanavorstadt Nr. 51, Ruhr. — Maria Cerne, Arbeiterin, 48 J., Civilspital, Phämie.  
Den 31. August. Katharina Edein, Müllerknichtskind, 2 J., Hühnerdorf Nr. 5, Ruhr. — Franz Kriskaj, Sprengmacherkind, 1 J., Gradischavorstadt Nr. 28, Blattern. — Franz Kof, Schuhmacher, 28 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Franzista Zeraj, Gastgeberkind, 1 1/2 J., Stadt Nr. 98, Diphtheritis. — Anton Lesar, k. k. Professor an der Oberrealschule, 50 J., Kapuzinervorstadt Nr. 30, Lungentuberculose. — Ludwig Lanzer, akadem. Malerskind, 11 Tage, Stadt Nr. 65, Fraisen.

**Gedenktasel**

über die am 3. September 1873 stattfindenden Licitationen.

1. Feilb., Pözl'sche Real., Plešivca, BG. Laibach. — 1. Feilb., Schafel'sche Real., Godovitsch, BG. Zdrja. — 1. Feilb., Kouschek'sche Real., Snochek, BG. — 3. Feilb., Lamit'sche Real., Verbenje, BG. Laibach. — 3. Feilb., Prebiv'sche Real., Dobrova, BG. Laibach. — 3. Feilb., Aljančič'sche Real., Siegersdorf, BG. Neumarkt.

**Apotheker-Prakticant**

wird unentgeltlich aufgenommen bei C. Russ, Apotheker in Eichernembi. Mindestens vier Gymnasialklassen sind erforderlich. (433-3)

**Dr. Romershausens**  
**Mugeneffenz,**  
alleiniger Fabrikant Dr. F. G. Geiss, Aken a/E.,  
wird dem leidenden Publicum hiemit empfohlen pro 1/2 Fl. 2 fl., pro 1/4 Fl. 1 fl. 45 kr. incl. Verpackung. (441)  
Nennundzwanzigster Jahresbericht und Gebrauchsanweisung auf Verlangen gratis.

**Wiener Börse vom 30. August.**

<b>Staatsfonds.</b>	<b>Geld</b>	<b>Ware</b>	<b>Geld</b>	<b>Ware</b>
Spec. Rente, fl. Pap.	70.10	70.30	Dest. Hypoth.-Bank.	91.50 92.-
cto. cto. fl. in Silber	73.20	73.40	<b>Prioritäts-Obl.</b>	
Loose von 1854 . . . .	92.50	93.-	Südb.-Obl. zu 500 Kr.	110.- 110.50
Loose von 1860, ganze	101.75	103.25	cto. Bons 6 pEt.	—
Loose von 1860, Hälfte	110.50	111.-	Rordob. (100 fl. EM.)	— 88.-
Prämienf. v. 1864	137.-	138.-	Gieb.-B. (200 fl. B.)	82.- 83.-
<b>Grundentl. - Obl.</b>			Staatsbahn pr. Etüd	130.25 131.-
Steiermark zu 5 pEt.	90.-	91.-	Staatsb. pr. Et. 1867	—
Kärnten. Krain.	—	—	Rudolfb. (300 fl. B.)	91.- 91.50
u. Küstlerland 5	89.50	90.50	Frankz.-Jof. (200 fl. B.)	103.- 103.25
Ungarn zu 5	77.-	77.50	<b>Loose.</b>	
Kroat. u. Slav. 5	—	—	Credit 100 fl. B. W.	172.50 173.-
Siebenbürg. zu 5	76.-	77.-	Don.-Dampfsch.-Gef.	—
<b>Actien.</b>			zu 100 fl. EM.	98.- 99.-
Nationalbank . . . .	973.-	975.-	Triester 100 fl. EM.	—
Union-Bank . . . .	145.50	146.-	cto. 50 fl. B. W.	56.- 57.-
Creditanstalt . . . .	241.0	242.-	Dfener . 40. fl. B. W.	30.50 31.-
R. d. Compt.-Gef. . . .	102.0	102.5	Salz . . . 40	38.- 39.-
Anglo.-östr. Bank . . .	190.-	191.-	Paissy . . 40	27.50 28.-
Def. Bodencred.-A. . .	248.-	250.-	Clary . . . 40	38.- 39.-
Def. Hypoth.-Bank . . .	—	—	St. Denis . 40	27.50 27.75
Steier. Compt.-Bl. . . .	—	—	Winfischgrub 20	23.50 23.50
Franko.-Austria . . . .	80.50	81.-	Walstein . 20	25.- 26.-
Rail. Ferd.-Nordb. . . .	2070	2075	Regelbach 10	—
Südbahn-Gesellsch. . . .	181.-	182.-	Rudolfshist. 10	13.50 14.50
Rail. Elisabeth-Bahn . .	218.50	219.-	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Karl-Ludwig-Bahn . . . .	220.-	221.-	Kugels. 100 fl. Südb. W.	93.60 95.80
Eisenb. Eisenbahn . . .	151.-	152.-	Frankf. 100 fl.	94.- 94.25
Staatsbahn . . . .	337.-	338.-	London 10 fl. Sterl.	111.25 111.50
Rail. Franz-Josef . . . .	212.50	213.50	Paris 100 Francs	43.50 43.65
Häuf.-Barcler C.-B. . .	—	—	<b>Münzen.</b>	
Nöb.-Finan. Bahn . . . .	154.50	155.-	Nation. 5. W. verlosch.	90.20 90.40
<b>Pfandbriefe.</b>			Ung. Hob.-Creditanst.	84.- 86.-
Nation. 5. W. verlosch.	90.20	90.40	Wlg. 50. Hob.-Credit.	99.78 100.25
Ung. Hob.-Creditanst.	84.-	86.-	cto. in 88 J. rüd.	87.- 87.25
Wlg. 50. Hob.-Credit.	99.78	100.25	Rail. Münz-Ducaten	5.37 5.38
cto. in 88 J. rüd.	87.-	87.25	20-Francs-Stück . . .	8.90 8.91
			Preuß. Kassenscheine	166.- 166.25
			Silber . . . . .	106.- 106.25

**Telegraphischer Coursbericht**

am 1. September.

Papier-Rente 69.95. — Silber-Rente 73.40. — 1860er Staats-Anlehen 101.50. — Banfacten 975. — Credit 241.50. London 111.15. — Silber 105.75. — R. f. Münz-Ducaten 5.36 — 20-Francs-Stück 8.87.